Als auf der Aare noch Flösse schwammen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **84 (1990)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Als auf der Aare noch Flösse schwammen

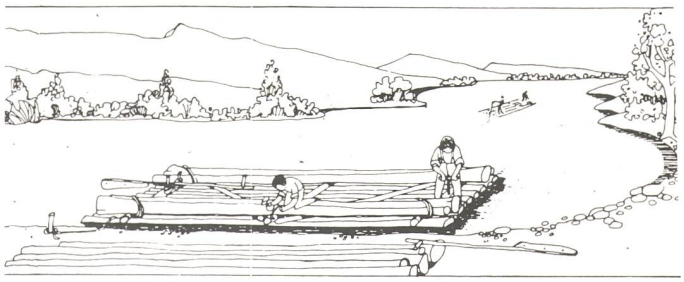
Zu den Glücklichen, die von der engeren und weiteren Heimat unglaublich viel wissen und dieses Wissen auch weitergeben können, gehört Kurt Hasler. An einer jüngsten Veranstaltung des Atel-Forums machte der Volkskundler über 80 Teilnehmer mit der Flösserei auf der Aare bekannt. Vor ziemlich genau hundert Jahren erreichten die letzten Stämme den Rhein.

Kurt Hasler zeigt anhand eines Modells aus dem Historischen Museum Olten, wie das Einbinden eines Flosses von 50 Stämmen vor sich ging.

(gg) Das Transportwesen ist älter als der Hausbau oder die Landwirtschaft. Schon die prähistorischen Menschen, die noch keine Hütten kannten, haben Lasten auf Kopf oder Rücken getragen. Schlitten, Rollen, Tragestangen kennt man seit 10 000 Jahren.

Niemand kannte das Wasser besser

Der Einbaum ist doppelt so alt. Zu dieser Zeit begannen die Menschen auch in verschiedenen Teilen der Erde, Flösse zu bauen. Damit war die Flösserei geboren.
Im schweizerischen Mittelland eigneten sich vor allem die Aare und ihre Zuflüsse für dieses harte Handwerk. Dafür brauchte es bärenstarke, mutige und kerngesunde Männer. Täglich hatten sie gegen die Launen der Natur zu kämpfen. Niemand wusste über das Wasser und seine Tücken besser Bescheid. Die Flösser waren Unternehmer auf eigene Rechnung. Im Auftrag von verschiedenen Holzhändlern führten sie ihre schwere Fracht. Die Fahrstrecken waren genau eingeteilt: Die Aarburger flössten bis Obergösgen, die Obergösger bis Stilli usw. Die gefällten Tannen, die aus nahe gelegenen Wäldern stammten, konnten nicht einzeln den Flüssen übergeben, sondern mussten «eingebunden» werden (siehe Illustration). Anders verhielt es sich mit Frachten von der Limmatmündung bis Rheinsulz. Dort wurden die Flösse aufgelöst und die Stämme einzeln die Stromschnellen des Rheins hinabgeschickt. Unterhalb des «Laufens» musste das Holz wieder aufgefischt, nach den verschiedenen Zeichen oder Nummern der Holzhändler sortiert und neu eingebunden werden. Unzählige Stämme reisten so bis nach Holland, wo sie im Schiffsbau Verwendung fanden. Besonders begehrt waren die Tannen aus dem Boowald bei Zofingen, und zwar wegen ihrer Länge, ihrer Schlankheit und Biegsamkeit. Hatte sie der Holzhändler gekauft, mussten sie an Ort und Stelle geschält und auf mehrspännigen Langholzwagen zum Flösserhafen gebracht werden. Eingebunden, erreichten die 40 bis 60 Stämme eines Flosses ein Gewicht von über 100 Tonnen.



Das Einbinden des Flosses war eine schwere Arbeit. Der Flössermeister durchbohrte die quer zu den Stämmen verlaufenden Hölzer und vernagelte sie mit Holzstiften. Der Knecht sicherte mit Haken und Weidenruten.

87 000 Stämme auf 1469 Flössen

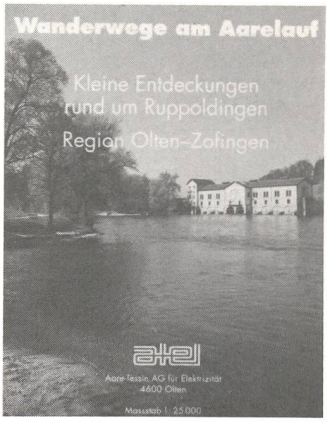
Der Transportverkehr auf der Aare war sehr rege. Wie Kurt Hasler ausführte, passierten jährlich in der Zeit von 1850 bis 1890 zwischen April und Oktober rund 4000 Flösse die Stadt Olten. Nach der Buchhaltung des letzten Flössermeisters von Aarburg, Samuel Hofmann, wurden von 1873 bis 1883 auf diesem Platz 1469 Flösse mit total 87 000 Stämmen eingebunden.
Thun, Wichtracht, Solothurn, Flumenthal, Wangen an der Aare, Aarwangen, Murgenthal, Aarburg, Olten, Obergösgen, Aarau, Wildegg und Stilli zählten zu den wichtigsten Flösserhäfen.

Ein uraltes Handwerk stirbt

Seit 1800 begann sich das Eisenbahnwesen stärker und stärker zu entwickeln. 30 Jahre später einigte man sich in Europa auf ein einheitliches Schienen- und Spurweitensystem. Wegen ihrer Leistungsfähigkeit war die Eisenbahn dem Wassertransport schon nach kurzer Zeit überlegen. Hinzu kam, dass man das Schienennetz ohne grosse Schwierigkeiten bis zu jeder Stadt und sogar über hügeliges Gelände führen konnte. Zu allem Unglück für die Holzflösser erhöhte 1893 Frankreich seine Zölle für Holz enorm, und zudem setzte weit herum der Bau von Elektrizitätswerken ein. Sie benötigten Schleusen und hinderten damit einen durchgehenden Flossverkehr. Das uralte Transportsystem war in der Schweiz zum Sterben verurteilt. 1891 kam aus Bern, 1897 aus Aarwangen und 1899 aus Aarburg die letzte Ladung.

Eine schöne Wanderkarte

Wer in der Region Ruppoldingen wohnt oder sie kennenlernen möchte, kann jetzt für ganze zwei Franken eine sehr schöne Wanderkarte kaufen. Sie lädt zu drei Routen ein, welche auch jene abzulaufen imstande sind, denen das Kartenlesen sonst schwer fällt.
Die erste führt von Rothrist via Boningen–Murgenthal nach Wynau. In nicht weniger als 44 Merkpunkten ist beschrieben, was es auf diesem Weg alles zu sehen gibt. Er ist «nahrhaft»; wer den ganzen zurücklegt, läuft gute dreieinhalb Stunden.
Selbstverständlich lässt er sich in Etappen aufteilen: Rothrist–Murgenthal (1 Std. 45 Min.), Murgenthal–Wynau (1 Std. 10 Min), Wynau–Roggwil (30 Min.)
Die zweite Wanderroute beginnt in Aarburg und endet in Murgenthal. Ganz nahe beim Rotkanal liegt der Rastplatz. Wer weiss schon, dass der Kanal ein Werk des Amtsvogtes von Aarburg ist, das der Feldbewässerung, aber auch der Energienutzung diente?



Die Wanderkarte kann für zwei Franken im Verkehrsbüro Olten, Hauptgasse 34, oder im Atel-Ladengeschäft, Bahnhofquai 14, Olten, bezogen werden.

Die dritte, mit 2 Stunden und 10 Minuten die kürzeste, verläuft ab Olten via Born nach Kappel. Dazwischen liegt das «Tuusigerstägeli» – wer aber nachzählt, kommt auf weit mehr als 1000 Tritte. Beim Aufstieg eröffnet sich dem Wanderer im Norden das weite Juragebiet. Im Süden schweift der Blick über das Säli, über Aarburg und das Mittelland. gg